

Die innere Vorbereitung auf dem Pfad

Grundvoraussetzung für das Betreten des Pfades ist es, daß ein jeder, Mann oder Frau, „richtig und gebührend vorbereitet, wirklich und wohl geeignet ist“. Wer in seinem Herzen das nicht ist, braucht gar nicht erst zu kommen. Es wird ihm nichts nützen. Weder Geld noch Macht, weltliche Ehren, Stellung, Geschicklichkeit oder Gelehrsamkeit nützen etwas. Man muß eben innerlich vorbereitet sein.

Ein einwandfreies sittliches Verhalten ist wohl erste Voraussetzung. Das bedeutet, daß der Anwärter seinen Mitmenschen gegenüber unbedingt ehrlich, daß er aufrichtig, wahrhaft, gerecht und gütig sein muß. In allen seinen Handlungen und Beziehungen zu anderen muß er uneigennützig sein. Solange er arbeiten kann, darf er nicht vom Einkommen anderer leben. Dies gilt für Frauen genauso gut wie für Männer. Jeder muß für seinen Lebensunterhalt selbst sorgen, wenn es in seiner Macht liegt.

Der Anwärter muß sich stets bemühen zu dienen, wo immer sich die Gelegenheit dazu bietet. Wer Vermögen hat, soll es dazu verwenden, Gutes zu tun, nicht aber zu persönlichem Genuß. Er muß ein einfaches, redliches Leben führen und anderen ein gutes Beispiel sein. Sowohl in Gedanken als auch in Taten muß er rein sein. Selbst in den ehelichen Beziehungen darf er seinen Leidenschaften nicht übermäßig nachgeben. Mit anderen Worten, er soll das sein, was die Welt im allgemeinen unter einem guten Menschen versteht, der sich keiner Art von Genussucht hingibt. Wenn er das erreicht hat, ist er für den nächsten Schritt auf dem Pfad bereit. Kurz gesagt: Niemand kann den ersten Schritt auf dem Pfad der Heiligen tun, solange er sein Leben nicht auf eine breite, sittlich gesunde Grundlage gestellt hat. Es wird dem Anwärter einfach gesagt, daß dies der erste Schritt, die weiß er schon, er kennt die Grundsätze. Wenn das selbstverständlich geworden ist, erklärt der Meister den Pfad der Vollendung. Das ist seine Sendung. Ihm liegt in erster Linie daran, auf dem guten sittlichen Fundament nun den Oberbau der geistigen Persönlichkeit zu errichten und zu vollenden. Es ist völlig zwecklos, zum Meister zu gehen, wenn man nicht mit guten Absichten kommt. Doch wird auch der ermutigt, dessen Vergangenheit den Anforderungen nicht entspricht. Es mag jemand ein fragwürdiges Leben oder sogar eine Verbrecherlaufbahn hinter sich haben. Viele der besten geschichtlichen Persönlichkeiten können sich nicht einer vorbildlichen Lebensführung während der ersten Zeit ihres Daseins rühmen, wesentlich jedoch ist ihre derzeitige innere Haltung und Lebensführung.

Wenn man alle dunklen Wege endgültig hinter sich gelassen hat und jetzt fest auf dem Boden der Rechtschaffenheit steht und entschlossen ist, in Zukunft ordentlich und anständig zu leben, dann ist man ein geeigneter Anwärter für die Einweihung, vorausgesetzt, man hat tiefes und bleibendes Verlangen nach dem Meister und Seinem Pfad. Dieses Verlangen wird bei allen, die um Einweihung bitten, als selbstverständlich angenommen. Ob man für die Einweihung bereit ist oder nicht, kann nur der Meister selbst beurteilen. Bei Menschen von hoher Intelligenz kommt es jetzt jedoch nur ganz selten vor, daß jemand um Einweihung bittet, der sich für den Pfad nicht eignet.

Ein jeder – eingeweihte Schüler nicht ausgenommen – sollte sich vor Augen führen, daß wir von einem Anfänger keine Vollkommenheit erwarten dürfen. Das würde eine Umkehrung des ganzen Vorganges bedeuten. Vollkommenheit kommt erst nach langem Üben auf dem Pfad und nicht am Anfang. Es ist deshalb ein großer Fehler, von jemandem zu verlangen, er müßte schon ein vollkommenes Leben führen, bevor er die Bitte um Einweihung vorbringt. Er bittet darum, damit er sein Leben als Schüler des Meisters vervollkommen kann. Ein hungernder Mensch wartet nicht, bis er wieder zu Kräften kommt, bevor er etwas zu sich nimmt. Er ißt, um Kräfte zu sammeln.

Den nächsten Schritt umreißt man in Indien mit dem Begriff „Unterscheidungsvermögen“; d.h. man muß unterscheiden können zwischen dem Wirklichen und Unwirklichen, dem Beständigen und dem Vergänglichen, dem geistig Wertvollen und Wertlosen. Der suchende muß sorgfältig zwischen dem Guten und dem weniger Guten unterscheiden, zwischen dem Wahren und Falschen.

Wenn auch allzu viele Bücher den Suchenden verwirren mögen, muß er doch alle Schriften lesen, welche die Bedeutung und den Zweck des Pfades, und wie man ihn sich erarbeitet, klarzumachen versprechen. Würde der Pfad der eindringlichsten Untersuchung nicht standhalten, wäre er nichts für uns. Erforsche seinen tiefen, prüfe jedes philosophische Prinzip und vergleiche die Grundsätze dieser Wissenschaft mit denen aller anderen. Dann ziehe aufgrund von Tatsachen mit klarem Urteil deine Schlüsse. Auch dies gehört zum Unterscheiden.

Eine Hilfe, richtig zu unterscheiden, ist die alte indische Feststellung: „Alles, was ist, ist eins. Die Weisen bezeichnen es mit verschiedenen Namen.“²

Der Spruch lehrt, daß in der ganzen Welt in allem Leben vollkommene Einheit besteht. Alles, was lebt, ist von demselben Leben erfüllt, im Innersten eins, von dem Einen Universellen Wesen durchdrungen und belebt. Alle Dinge und Geschöpfe leben, bewegen sich und haben ihr Dasein in diesem Universellen Einen.

Bis wir auf der Welt nichts anderes als nur noch den Allerhöchsten sehen, als das Leben und die Seele von allem, wird uns jede Art von so genanntem Übel auch weiterhin auf unserem Weg bedrängen. Da wird nicht das richtige Unterscheidungsvermögen besitzen, werden wir viele Unterschiede machen. Wir werden weiterhin einen Trennstrich zwischen uns und allen anderen Wesen ziehen und bewußt oder unbewußt Eigensucht entwickeln. Nur in dem großen Universellen Einen, in dem Unendlichen Geist, können wir zu der Erkenntnis kommen, daß wir alle in universeller Verwandtschaft, dem Wesen nach und in dem, wonach wir streben, eins sind. Solange wir das unendlich Gute nicht überall sehen, selbst im so genannten Bösen, wird es diese vollkommene Einheit und dieses vollkommene Verstehen für uns nicht geben.

Wichtiger als alles andere aber ist, daß der Kernpunkt dieser Lehre der universellen Einheit die Liebe ist; d.h. das ganz endlose All wird durch ein Band zusammengehalten und dieses Band ist die Liebe. Wenn wir diese große Tatsache einzusehen und voll zu erkennen vermögen, sind wir für den Pfad bereit. Wenn wir zu der Erfahrung gelangen, daß der Unendliche, alle Wesen dieser Welt und wir selbst integrierte Teile. Eine Wesens sind und daß dieses Wesen von dem Großen

Gesetz der Liebe regiert wird, dann sind wir bereit, vorwärts zu gehen, das Antlitz dem Licht zugewandt.

Neben dieser schönen Vorstellung gibt es einen anderen alten, indischen Spruch, der in einer ganz allgemeinen Weise denselben Grundgedanken zum Ausdruck bringt. In drei Worten fasst er die gesamte Philosophie unserer Verwandtschaft mit allem, was lebt, zusammen. Er legt die Grundlage für ein gemeinsames Streben und eine allumfassende Bruderschaft. Er hilft uns bei der Suche nach der Wirklichkeit, die dem Leben in diesem Weltall zugrunde liegt.

Die Feststellung lautet: „Das bist du.“ Sie hat eine zweifache praktische Bedeutung:

Erstens lehrt sie, daß jeder Mensch im Grunde genommen mit jedem anderen eins ist. „Deine Seele und meine Seele sind eins“. Das ist kein Unsinn. Es bedeutet, daß jedes Wesen mit allen anderen so eng verwandt ist, daß man keinen wirklichen Unterschied zwischen ihnen machen kann. In einem ganz wirklichen und tiefen Sinn ist jeder mit jedem anderen identisch. Alles, was ist, ist von derselben göttlichen Wesenheit. Die wahren Belange alles Seienden können unmöglich im Widerspruch zueinander stehen.

Zweitens besagt dieser Ausspruch, daß jedes Einzelwesen der Allerhöchste ist. Es besteht kein *wesenhafter* Unterschied zwischen dem Himmlischen Vater und dem einzelnen Menschen, Mann oder Frau. Sie sind von demselben Geist, von derselben Wesenheit, und wir sollten uns als lebenden Teil des Unendlichen Lebens betrachten und mit jeder Handlung unseres Lebens dem Göttlichen Ausdruck verleihen. Jeder Mensch ist ein Funken der großen zentralen Sonne und im innersten Wesen mit ihr identisch. Alles, was ist, ist von derselben göttlichen Wesenheit. Die wahren Belange alles Seienden können unmöglich im Widerspruch zueinander stehen.

Zweitens besagt *dieser* Ausspruch, daß jedes Einzelwesen der Allerhöchste ist. Es besteht kein *wesenhafter* Unterschied zwischen dem Himmlischen Vater und dem einzelnen Menschen, Mann oder Frau. Sie sind von demselben Geist, von derselben Wesenheit, und wir sollten uns als lebenden Teil des Unendlichen Lebens betrachten und mit jeder Handlung unseres Lebens dem Göttlichen Ausdruck verleihen. Jeder Mensch ist ein Funken der großen zentralen Sonne und im innersten Wesen mit ihr identisch.

Wenn man auf seiner Reise nach oben die Vierte Region erreicht, erblickt man deren Herrscher, einen der größten Gebieter der oberen Welten. Sein Name ist Sohang. Wenn der Schüler ihn sieht, ist er erstaunt, sich mit diesem wunderbaren und strahlenden Wesen als solch vollkommene Einheit zu sehen. In diesem Augenblick kommt ihm mit überwältigender Freude zum Bewusstsein: „Das bin ich.“ Das ist die eigentliche Bedeutung des Namens Sohang. Je weiter der Schüler auf dem Pfad aufweist, erlangt er in zunehmendem Maße des Bewusstsein und Wissen, daß er selbst mit dem Allerhöchsten Eins ist. Das ist ein wichtiger Teil wahren Wissens, wirklichen Unterscheidens.

Diese Lehre der universellen Einheit und der auf ihr beruhenden universellen Liebe ist wohl das wichtigste geistige Prinzip, das zur inneren Vorbereitung eines Menschen gehört, der den Pfad erforschen will. Wenn er das annehmen und in jeder

Beziehung zu einem Bestandteil seines Denkens machen kann, ist er für weitere Fortschritte bereit. Dann hat er die rechte Urteilsfähigkeit erreicht.

Sich von der Welt zu lösen oder sich nicht an sie zu binden, ist der nächstwichtige Schritt bei der inneren Vorbereitung auf den Pfad. In Wirklichkeit bedeutet es unsere innere Loslösung von der äußeren Welt. Das ist wirkliches Freisein. Das lehrt oder besagt in keiner Weise, daß man der Welt den Rücken kehren soll. Man braucht nicht seine Familie oder die Gesellschaft, seine öffentlichen oder persönlichen Pflichten aufzugeben. Die Großen Meister lehren niemals diese Art des Loslösung, obwohl viele Yogis sie in die Tat umsetzen. Man darf eben nicht vergessen, daß der Pfad der Meister nicht der der Yogis ist.

Die Meister ermutigen ihre Schüler nicht, asketisch zu leben. Zu dem Nicht-Gebundensein, wie es von den Meistern gelehrt wird, gehören keine Kasteiungen. Es bedeutet vielmehr, daß man sich von seinem inneren Verhaftetsein, von seinen Neigungen und innersten Gefühlen loslösen soll. Im wesentlichen bedeutet es, daß man sich nicht mehr mit seinem Besitz und seiner Umgebung identifizieren, sie nicht zum Inhalt seines Lebens und seiner Gedanken machen soll. Mit anderen Worten, man soll ihnen gegenüber immer seine Unabhängigkeit bewahren.

Dies gilt sowohl für die eigene Familie als auch für alles andere. Das bedeutet jedoch nicht, daß man seine Familie nicht lieben soll, wenn man seine Unabhängigkeit bewahrt. Wenn man dann Angehörige verliert, was immer möglich ist, bricht unser Leben nicht vollkommen zusammen. Gleichzeitig kann man dann Fortschritte auf dem Pfad machen, da man weiß, daß er wichtiger als Familie, Freunde oder jeglicher weltlicher Besitz ist.

Der Mensch muß so lange in der Welt bleiben, wie er noch eine einzige Pflicht zu erfüllen hat. Aber er soll die Welt nicht lieben. Er darf nicht so sehr mit Pflichten, Familie oder weltlichen Dingen verflochten sein, daß er seine wichtigere Aufgabe vergisst. Er sollte niemals übersehen, daß er eines Tages Familie, Freunde und allen Besitz verlassen muß. Und er weiß nicht den Tag, an dem die Aufforderung hierzu an ihn ergehen wird.

Nicht nur sein Vermögen und seine Lieben muß der Mensch verlassen, sondern auch seinen eigenen Körper. Er kann nichts als seinen inneren Besitz mit sich nehmen. Materielle Dinge und Menschen gehören alle der vergänglichen Schau an; sie sind nur von zeitweiliger Bedeutung. Sie gehören dem Menschen nicht und seine Gebundenheit daran ist nur vorübergehend und tatsächlich töricht. Er soll sie nicht als sein Eigentum betrachten, sondern so, als wären sie ihm für einen Tag, für einen Augenblick geliehen, so daß er ihnen sowohl dienen als auch sie nutzen kann. Das ist Nicht-Gebundensein im wahrsten Sinne des Wortes.

Ein Wort der Warnung ist hier am Platze. Der Schüler, der die oben beschriebene Geisteshaltung erreicht hat und der sich von der Liebe zur Welt löst, darf niemals eine Haltung der Selbstgerechtigkeit annehmen und sich selbst besser dünken als andere. Er darf sich nicht als jemanden betrachten, der das Ziel erreicht hat, und auf alle anderen als ihm unterlegen herabsehen. Dies würde sein Streben unweigerlich vereiteln und jeden bisherigen Fortschritt zunichte machen. Er muß seine Eitelkeit stets bezwingen und tiefe Nächstenliebe und Demut über alle seine Gedanken und Taten herrschen lassen.

Es ist ein Naturgesetz, daß sich das, was wir wünschen oder lieben, sofort auf uns hinzubewegen, es sei denn, eine stärkere Kraft aus einer anderen Richtung zieht es hinweg. Aufmerksamkeit und Liebe sind die Mittel, die uns mit den Dingen außerhalb unseres Selbst verbinden. Wenn wir uns an die Dinge unserer Wünsche hängen, binden sie uns an sich und die Welt. Wir können wir uns von ihnen befreien? Indem wir uns von ihnen lösen.

Wünsche binden uns an die Gegenstände unserer Wünsche. Deshalb ist vollkommenen Loslösung unserer Gedanken von jedem weltlichen Gegenstand notwendig, wenn wir den Pfad nach oben betreten wollen. Nicht-Verhaftetsein befreit uns von den Ketten der Welt und unseren Sinnenswünschen nach deren Gegenständen. Deshalb sollten wir nichts mit dem Wunsch lieben, es zu besitzen. In demselben Augenblick, in dem wir ihm nachgeben, tun wir den ersten Schritt zur Verklavung. Dies trifft sogar auf den Ehepartner oder die Familie zu und ebenso auf weltliche Besitztümer. Allerdings wird, wie schon erwähnt, die Liebe zur Familie dadurch nicht ausgeschlossen. Eine „losgelöste Liebe“ zur Familie mag nicht so leicht sein; man kann sie sich jedoch zu eigen machen. Wie sind der Meinung, daß eine „losgelöste Liebe“ eine viele höhere und edlere Art der Liebe ist als diejenige, die nach Besitz verlangt. Dieses Besitzenwollen führt gewöhnlich zur Selbstidentifizierung mit dem Gegenstand unserer Liebe; und wenn das geschieht, ist man vollkommen verloren. Man ist nicht mehr man selbst und deshalb unfähig, den zu dienen, die man liebt, da man ihr Sklave ist.

Wir dürfen nicht einmal eine Belohnung für unsere Dienste erwarten. Solange ein Mensch Belohnung begehrt, ist er an sie gebunden und sammelt Karma an. Unter allen Umständen muß der Mensch, der nach Erlösung strebt, darauf achten, daß er sich von den Sinnesgegenständen vollkommen loslöst und kein Begehren nach ihnen hegt. Er darf sich nicht im geringsten um Belohnung für seine Taten sorgen. Er muß jenen losgelösten Geisteszustand erreichen, der wie die Sonne ist, die auf alle gleichermaßen herabscheint und nichts dafür verlangt. So handelt der Meister, und das ist unser Ideal.

Die Seele lebt immer vom Geben, nicht vom Nehmen. Das ist ein großes Paradoxon. Wer am meisten gibt, empfängt am meisten. Geben und nur geben, nicht ein einziges Mal an Belohnung denken, das ist der Anfang der Unsterblichkeit. Umgekehrt wird man durch vieles Empfangen nur ärmer. Durch selbstsüchtiges Anhäufen wirst du bankrott. Löse dich deshalb von jedem Wunsch, etwas zu erhalten, von allem, was vergänglich ist, und von allen Gedanken der Zuneigung zu den wertlosen und dem Untergang geweihten Dingen dieser Welt.

Bevor man den Pfad zur Freiheit betritt, ist gelassenes Nicht-Verhaftetsein der letzte Schritt bei der Trennung des Selbst von weltlichen Bindungen. Wenn ein Schüler diesen erhabenen Grad der Selbstbefreiung von einer verderbten und trügerischen Welt erreicht hat, muß er aber auch weiterhin seine weniger glücklichen Mitmenschen mit Liebe und Zuneigung betrachten, die nicht die geringste Spur von Eitelkeit oder Selbstgerechtigkeit enthalten darf.

Alle Meister haben gelehrt:

„Der Mensch soll sich auf seine eigene Erleuchtung nichts einbilden und nicht von einem Gipfel der Selbstgerechtigkeit oder eitlen Stolzes auf andere herabsehen, die

sich in Schmerz und Unwissenheit abmühen. Das wahre Selbst eines Menschen schließt alles Leben ein, und die Fehler aller anderen sind deine eigene Schuld. Tadelte die Menschen nicht, wenn sie irren, sondern läutere dein eigenes Herz. Ärgere dich nicht, wenn die Welt den Weg vergisst und nicht mehr im Gesetz verharrt, sondern suche die Schuld bei dir selbst. Die Wurzel allen Übels liegt in dir.“

Das ist ohne Zweifel ein sehr hoher Maßstab. Es ist jedoch wahre Losgelöstsein und eine ausgezeichnete Vorbereitung auf den Pfad der Meister.